

Österreichische Wissenschaftsrat Tagung, ‚Kunst und Forschung‘

4. Dezember 2008

Einleitung

Janet Ritterman

Sehr geehrte Damen und Herren!

Vielen Dank, dass Sie sich heute die Zeit genommen haben, an dieser Tagung des Österreichischen Wissenschaftsrates teilzunehmen. Es ist mir eine große Freude, Sie hier und heute zu sehen; ich hoffe – während des Tages – die Gelegenheit zu haben, mit vielen von Ihnen ins Gespräch zu kommen – mit alten Freunden zu sprechen, und neue Bekanntschaften zu machen. Diese Tagung soll die Gelegenheit bieten, Ideen und Erfahrungen auszutauschen. Ich hoffe, dass Sie diese Gelegenheit durch aktive Beteiligung wahrnehmen werden: heute ist ein Tag, an dem wir alle von einander lernen können.

Professor Mittelstrass hat Sie schon im Namen des Wissenschaftsrates begrüßt, und den Hintergrund dieser Tagung erklärt. Nun darf ich mir erlauben, etwas über das Thema der Tagung – Kunst und Forschung – zu sagen.

Warum eigentlich eine Tagung zu diesem Thema?

In dem Zeitrahmen, seitdem wir die Idee hatten, eine solche Tagung zu organisieren – ein Zeitrahmen von ungefähr neun Monaten – hat der Kontext sich stark verändert. Dank der Bemühungen von Vielen – einige von diesen Personen sind heute hier unter uns – sind die Möglichkeiten für Kunstforschung besser denn je. Und es ist dieser Zusammenhang – Kunst und Forschung – Forschung mit Kunst vereint – den wir heute in Angriff nehmen wollen.

Im Moment ist Kunst und Forschung ein sehr aktuelles Thema, und nicht nur in Österreich. Es scheint so, dass fast überall auf der Welt – jedenfalls in Europa, aber auch in Asien, in Amerika, in Australien – Kunstuniversitäten und Kunsthochschulen – Kunsteinrichtungen, und dazu manche KünstlerInnen – öfter – und oftmals in neuer Art und Weise - über Forschung in den Künsten sprechen – über ihre Relevanz, Rolle und ihr Ansehen. Für viele nationale Regierungen, ist der Zusammenhang zwischen Kunst, Forschung und ihren Prioritäten ein Thema von wachsendem Interesse.

In Österreich wird über Kunst und Forschung – und im Besonderen ‘künstlerische Forschung’ – zurzeit eine sehr lebhafte Debatte geführt. Als Wissenschaftsrat sind wir uns darüber bewusst, dass in den letzten Wochen KollegInnen damit beschäftigt waren, ‘letters of interest’ für das neue FWF Förderprogramm – Entwicklung und Erschließung der Künste - zu schreiben. Es ist begrüßenswert, dass mit diesem Programm erstmals künstlerische-wissenschaftliche ForscherInnen in Österreich die Chance haben, kompetitive Förderungsmittel einzuwerben.

Seit der Ankündigung zu diesem neuen Programm Anfang August gab es verschiedene öffentliche Gespräche und Seminare – in und außerhalb der Kunstuniversitäten - die auf dieses Thema fokussiert waren. Wir hoffen, auch mit dieser heutigen Tagung einen nützlichen Beitrag zu dieser laufenden Debatte zu leisten. Als dieses neue Programm im August präsentiert wurde, hat *Die Presse* die Bemerkung gemacht, dass 'mit der Unterstützung des Wissenschaftsministeriums' die Basis gelegt wurde, dass ,nicht nur Wissenschaft eine Kunst ist, sondern auch die Kunst als Wissenschaft akzeptiert wird.' Dies ist leichter gesagt als getan und die Worte werfen viele Fragen auf – Fragen über Prinzipien und über Praxis.

Wir haben die Tagung so konzipiert, dass möglichst viele dieser Fragen angesprochen werden können. Wie Sie dem Programm entnehmen können, haben wir RednerInnen von anderen europäischen Ländern eingeladen – Personen, die in ihrer beruflichen Tätigkeit mit solchen Fragen konfrontiert sind - um ihre Ideen und Erfahrungen mit uns zu teilen und zu diskutieren.

Selbstverständlich ist sich der Österreichische Wissenschaftsrat darüber im Klaren, dass Österreich lange und ausgezeichnete Traditionen in der Forschung in vielen Kunstbereichen hat, und dass sich an den österreichischen Kunstuniversitäten – und außeruniversitären Institutionen - vortreffliche ForscherInnen befinden – Forscher, die mit einigen sehr interessanten, wichtigen Projekten beschäftigt sind. Ich hoffe, dass wir während des Tages etwas mehr über einige von diesen Projekten erfahren können.

Der Wissenschaftsrat hat befunden, dass es für Österreich hilfreich sein könnte, mittels einer Tagung die bereits sehr breit geführte Diskussion weiter anzureichern bzw. noch zu unterfüttern: Daher haben wir entschieden, den Tag zu nützen um die sich verändernde Landschaft von Kunst und Forschung zu überblicken. Wir wollen uns gemeinsam mit Ihnen auf einige Entwicklungen konzentrieren, die die Kunstforschung vor einigen Jahren in anderen europäischen Ländern genommen hat, um zu sehen, was man von den Erfahrungen von anderen lernen könnte. Es ist ein sehr wichtiger Zeitpunkt für die Weiterentwicklung des Systems Kunst und der künstlerischen Forschung in Österreich. Also muss Österreich natürlich die Wege finden, die für sich – für sein Erbe, für seine Zukunft – geeignet sind – aber vielleicht ist es nicht notwendig, das Rad komplett neu zu erfinden.

Meine Damen und Herren, in den letzten 20, 10 oder sogar 5 Jahren hat sich die Landschaft im Bereich Kunst und Forschung stark verändert. Vor 20 Jahren galt historische, analytische, kritische Forschung als Norm – Forschung, die Aspekte der Kunst beschreibt – Forschung, die hauptsächlich Arbeitsmethoden von den Geisteswissenschaften übernahm. Empirische Forschung ist auch wohl bekannt – insbesondere in Bezug auf Pädagogik und Psychologie – und Forschung, die auf Aspekte der Künste zurückgreift um Resultate in anderen Disziplinen vorzulegen. Aber alle dieser Arten von Forschung blicken auf die Künste von außen hinein.
[from the outside in]

Meiner Erfahrung nach ist die größte Änderung in den letzten 20 Jahren die wachsende Überzeugung, dass Forschung, die grundsätzlich künstlerisch ist – Forschung, die von innen nach außen *[from the inside out]* funktioniert – bestimmte

Arten, Weisen und Formen von Wissen schafft. In Österreich haben wir die besondere Situation, dass diese Art von Forschung – künstlerische Forschung – mit dem Ausdruck, “Entwicklung und Erschließung der Künste”, verbunden ist. Es ist dies, meiner Meinung nach, eine günstige Koppelung, weil die Formulierung nahelegt, dass Prozess und Ergebnis dieser Forschung bewertbar sind und weiter ausgebaut werden und KünstlerInnen darin selbst eine Schlüsselrolle spielen können – vielleicht sogar spielen sollen.

Diejenigen von uns, die am engsten mit den Künsten verbunden sind, verstehen, dass es Wissensgebiete – Erkenntnisbereiche – gibt, welche in den Künsten verkörpert sind und am besten und effektivsten durch die Kunstform selbst kommuniziert werden. Und für Menschen, die glauben, dass Kunst kein Wissen enthalten kann, wende ich mich an die oft zitierte Bemerkung des Komponisten Mendelssohn: "Das was Musik ausspricht“, schrieb er, "sind mir nicht zu unbestimmte Gedanken um sie in Worte zu fassen, sondern zu bestimmte".

Auch jene Forscher in den Künsten, die mit Worten arbeiten, geben zu, dass es Wissen gibt, das jenseits von Worten liegt, was der Philosoph Michael Polanyi als ‘implizites – oder stilles – Wissen’ beschrieb (auf Englisch ‘tacit knowledge’). Die Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin, Anna Mitgutsch, hat es wortgewandt ausgedrückt:

Dort, wo die Sprache endet, wo das Schweigen beginnt, glaubt die Literatur Erkenntnis zu gewinnen in der Kühnheit, im Noch-nicht-Gedachten und – Gesagten, das aus den Grenzbereichen gewonnen wird, wohin die Konventionen des Denkens und der Sprache nicht reichen.¹

Dies ist nicht der einzige Bereich, den wir heute erforschen, aber es ist, meiner Meinung nach, ein Teil von dem, was wir suchen. Neue Wege, neue Arten vom Denken, erfordern Kühnheit. Forschung erfordert, dass wir das ‘Noch-nicht-Gedachte’ bedenken, und das ‘Noch-nicht-Gesagte’ aussprechen. Das ist die Aufgabe; es ist auch, meiner Meinung nach, die Belohnung.

Und während dieser Tagung denken wir nicht nur an Forschung unserer erfahrenen Kolleginnen und Kollegen, sondern auch an die Möglichkeiten für junge Leute – also an künstlerischen-wissenschaftlichen Nachwuchs. Einige von unseren RednerInnen werden von neuen Doktoratsstudien sprechen. Die Ausbreitung der Betätigungsfelder der Doktoratsstudien ist eine der wichtigsten – und interessantesten – Entwicklungen der letzten etwa zehn Jahre. Einige dieser Studien haben angefangen, das traditionelle Modell der Kunstforscher zu bezweifeln – das Modell, das auf Englisch als der ‘lone scholar’ (der einzelne Wissenschaftler) beschrieben wird – und haben die Vorteile, die man aus Gruppenarbeit ziehen kann, gezeigt. Es gibt für Kunstforscher, meiner Meinung nach, noch viel zu lernen durch Betrachtung der Art und Weise, wie Forschung in anderen Disziplinen betrieben wird – nicht nur in den Geisteswissenschaften, sondern auch in den Naturwissenschaften, in den Sozialwissenschaften, in der Medizin.

¹ Über die *Faszination des Unsagbaren*

Und was möchten wir mit dieser Tagung erreichen?

Wir hoffen dass, am Ende der Tagung, alle TeilnehmerInnen ein besseres Verständnis über folgende Bereiche erzielt haben werden:

- Die Vielfalt an Herangehensweisen an Forschung im Bereich der Künste
- Die verschiedenen Sichtweisen darüber, was “künstlerische Forschung” beinhalten könnte und sollte
- Die verschiedenen Ansätze, die Kunstuniversitäten in anderen Ländern verfolgen, um ihren Beitrag an den creative industries zu leisten.
- Die Schaffung einer institutionellen Forschungskultur an Kunstuniversitäten in anderen Ländern
- Die verschiedenen möglichen Wege der Forschungsfinanzierung im Bereich der Künste – auf institutioneller sowie nationaler Ebene
- Die Entstehung neuer Typen von Doktoratsprogrammen und Doktoratsstudierenden in anderen Teilen Europas
- Der Spielraum, der für Forschung im Bereich der Künste in der Gruppe bzw. im Team besteht
- Die verschiedenen möglichen Bereiche, wo interdisziplinäre Forschung, die Kunst miteinschließt, besonders ergiebig ist.

Ich hoffe, dass Sie die Tagung anregend finden – dass Sie einige Dinge hören, die Sie herausfordernd und kontrovers finden, sowie Dinge mit denen Sie einverstanden sind – und vor allem, dass einige Punkte auf dieser Liste für Ihre Interessen und Ihre Erfordernisse wichtig sind. Danke . . .

Jetzt gebe ich das Wort weiter an Frau Dr Christiane Gaetghens (Mitglied des Wissenschaftsrates, Mitglied der Arbeitsgruppe Kunstuniversitäten) die unsere zwei Redner vorstellen wird.